← Jerewan 2026: Themen

TRIPP – Ein Korridor durch armenisches Gebiet

Ein Hintergrunddossier von Claude, im Gespräch mit Stefan Budian · Mai 2026

Einleitung: Frieden auf dem Papier — aber welcher Preis?

Jerewan, Mai 2026. Stefan Budian reist als Künstler an den Rand des EPG-Gipfels.

Am 8. August 2025 schüttelten sich Nikol Paschinjan und Ilham Alijew die Hände im Weißen Haus — vor den Augen von Donald Trump, der triumphierte: „Es ist uns gelungen, Frieden zu schaffen. Sie haben 35 Jahre lang gekämpft, und jetzt sind sie Freunde.„

Es war ein historischer Moment. Und ein zutiefst armenischer: voller Schmerz, voller Ambivalenz, voller schwebender Trauer.

Denn was in Washington parafiert wurde, ist noch kein vollwertiger Friedensvertrag. Wie ref.ch nach der Veröffentlichung des Vertragstextes schrieb: „Für ein Inkrafttreten sind noch die Ratifizierungen durch die Parlamente nötig — was für Alijew, der Aserbaidschan mit harter Hand regiert, kein Problem sein dürfte. Im demokratisch regierten Armenien hingegen, wo es immer wieder Massenproteste gegen Paschinjan gab, dürfte das kein Selbstläufer werden.“ Die eigentliche Unterzeichnung hängt an einer Verfassungsänderung, die nur per Volksabstimmung möglich ist — geplant für 2027.

In Armenien reagierte die Öffentlichkeit verhalten. Das lokale Nachrichtenportal Civilnet fragte: „Frieden oder Illusion?“ Ein Politikwissenschaftler sprach von einem „lauwarmen Abkommen„. Und viele der rund 100.000 Vertriebenen aus Artsakh, die seit September 2023 in Armenien Zuflucht gefunden haben, werfen Paschinjan vor, das Land verraten zu haben — denn der Friedenstext erwähnt Bergkarabach mit keinem Wort. Kein Recht auf Rückkehr. Keine armenischen Gefangenen. Keine Entschädigung.

In Aserbaidschan dagegen feierte man. Alijew sprach von einer „strahlenden und sicheren Zukunft für unsere Kinder.“ Die Staatspresse jubelte. Der Sieg von 2023 — die Vertreibung von 120.000 Menschen — wurde durch einen internationalen Vertrag legitimiert.

Und nun findet in Jerewan — der armenischen Hauptstadt — der EPG-Gipfel statt. Alijew kommt. Erdogan kommt. Paschinjan empfängt sie. Europa schaut zu.

Der TRIPP — die „Trump Route for International Peace and Prosperity„ — ist das Herzstück dieses Friedens. Ein 43 Kilometer langer Korridor durch Armeniens südlichste Provinz, der Aserbaidschan mit seiner Exklave Nachitschewan verbinden soll. Was er bedeutet, was er kostet und wem er nützt — das ist das Thema dieses Dossiers.

Was ist der TRIPP?

TRIPP steht für „Trump Route for International Peace and Prosperity“ — die Trump-Route für internationalen Frieden und Wohlstand. Es handelt sich um ein Infrastrukturprojekt, das die Hauptteile Aserbaidschans mit seiner Exklave Nachitschewan verbinden soll — durch armenisches Territorium.

Die geografische Ausgangslage: Im Süden Armeniens liegt die Provinz Syunik — eine schmale Landzunge, die Aserbaidschan von Nachitschewan trennt. Seit dem ersten Karabach-Krieg 1992 ist diese Verbindung unterbrochen. Nachitschewan ist seitdem nur über die Türkei oder den Iran erreichbar. Der TRIPP soll das ändern.

Die Geschichte: Wie es dazu kam

Am 8. August 2025 trafen sich Armeniens Premier Paschinjan und Aserbaidschans Präsident Alijew im Weißen Haus — eingeladen von Trump. Sie parafierten, aber unterzeichneten noch nicht, einen Friedensvertrag nach über 30 Jahren Krieg. Gleichzeitig verpflichteten sie sich zum TRIPP-Projekt.

Im Januar 2026 veröffentlichten die USA und Armenien einen Implementierungsrahmen (TRIPP Implementation Framework, TIF). US-Außenminister Rubio und Armeniens Außenminister Mirzoyan unterzeichneten ihn gemeinsam in Washington.

Was gebaut werden soll

Das Kernstück ist die Wiederherstellung der alten Sowjet-Eisenbahnlinie entlang der armenisch-iranischen Grenze — 43 Kilometer durch Armeniens südlichste Provinz Syunik, vom Ort Meghri bis zur Grenze nach Nachitschewan. Dazu kommen Glasfaserleitungen, Stromleitungen und eine Gaspipeline.

Der alte Bahnhof in Meghri steht seit über 30 Jahren leer. Verrostete Sowjetwagons und verblasste Reisedokumente sind die einzigen Zeugnisse seiner einstigen Bedeutung.

Die Eigentümerstruktur

Hier liegt der Kern der politischen Debatte:

Die USA erhalten für die erste Laufzeit von 49 Jahren 74% der Anteile an der TRIPP-Entwicklungsgesellschaft — Armenien hält 26%. Bei einer Verlängerung um weitere 50 Jahre steigt Armeniens Anteil auf 49%.

Das bedeutet: Für fast ein Jahrhundert kontrolliert eine US-Gesellschaft das Kernstück armenischer Transitinfrastruktur — auf armenischem Boden, an der armenisch-iranischen Grenze.

Der Namensstreit — und warum er nicht banal ist

Aserbaidschan und die Türkei nennen das Projekt „Zangezur-Korridor„. Armenien lehnt diesen Namen kategorisch ab — nicht aus Empfindlichkeit, sondern aus strategischen Gründen.

Der Name „Zangezur“ ist für Armenier historisch aufgeladen: Er impliziert, dass das Territorium aserbaidschanisch oder türkisch konnotiert ist. Armenien besteht auf dem Namen „Crossroads of Peace„ — Kreuzung des Friedens — und auf vollständiger armenischer Souveränität und armenischem Recht über alle Infrastruktur.

Aserbaidschans Premier nannte den TRIPP noch im Mai 2026, kurz vor dem EPG-Gipfel, öffentlich gleichbedeutend mit dem „Zangezur-Korridor“. Die Wunde ist also offen.

Was die USA wirklich wollen

Der TRIPP-Implementierungsrahmen benennt es explizit: Das Projekt soll „Rohstoffe, kritische Mineralien und seltene Erden auf amerikanische Märkte bringen.„ Armeniens Provinz Syunik ist reich an Bodenschätzen — Kupfer, Molybdän, Gold — die bislang überwiegend von ausländischen Bergbauunternehmen ausgebeutet werden.

Dazu kommt das geopolitische Ziel: Ein US-Regierungsvertreter sagte gegenüber Axios, das Hauptziel sei, den Einfluss von Iran, Russland und China in der Region zu reduzieren. Der TRIPP ersetzt Russland als Hauptmediator im Südkaukasus — mit einer konkreten Infrastrukturpräsenz auf armenischem Boden.

Was Aserbaidschan und die Türkei gewinnen

Für die Türkei ist der Korridor mehr als Logistik. Erdogan verfolgt seit Jahren das Ziel einer direkten Landverbindung zwischen der Türkei und den Türkvölkern Zentralasiens. Der TRIPP realisiert diesen Traum — und gibt dem türkischen Pan-Turkismus eine physische Infrastruktur.

Aserbaidschan erhält die Verbindung zu Nachitschewan, die es seit Jahrzehnten fordert — und gewinnt gleichzeitig internationale Legitimität nach der Vertreibung von 120.000 Armeniern aus Artsakh 2023.

Was Armenien bekommt — und was nicht

Formal: Anerkennung seiner Grenzen. Formal: armenische Souveränität über den Korridor. Formal: Friedensvertrag nach 30 Jahren Krieg.

Inhaltlich: Der Friedensvertrag enthält kein Recht auf Rückkehr für die vertriebenen Armenier aus Artsakh. Die armenischen Gefangenen in aserbaidschanischen Gefängnissen bleiben unerwähnt. Die Frage der „Westzerbaidschan“-Doktrin — Aserbaidschans Anspruch auf Teile Armeniens selbst — bleibt ungeklärt.

Armenien geht außerdem eine Verfassungsänderung ein: Paschinjan hat versprochen, nach den Parlamentswahlen im Juni 2026 eine Volksabstimmung über Verfassungsreformen abzuhalten — eine Bedingung Aserbaidschans, das die aktuelle armenische Verfassung als impliziten Territorialanspruch auf Artsakh liest.

Die Stimmen aus Syunik

In Meghri, wo der Korridor verlaufen soll, ist die Stimmung gemischt. Die Wiedereröffnung würde wirtschaftliche Vorteile bringen — das ist unbestritten. Aber die Skepsis ist tief:

„Die Amerikaner wollen Zangezur wegen unserer Mineralien„, sagt Aram, ein Einwohner aus Syunik. „Schaut auf Georgien: die haben Konnektivität, aber sie sind nicht Dubai geworden."

Die Angst ist real: Ein Korridor durch Syunik könnte Aserbaidschan oder Russland ermöglichen, Armeniens strategische Grenze zum Iran zu kontrollieren — oder als Vorwand für erneute militärische Konflikte dienen. Auch die US-Beteiligung wird von manchen als neue Form von Abhängigkeit gelesen.

Die kritische Gesamteinschätzung

Ein armenischer Analyst fasst es mit einem Sprichwort zusammen: „Man kann einen Alligator nicht davon abhalten, einen anzugreifen, indem man ihn füttert. Man macht ihn nur hungriger.„

Eine Analyse der Denkfabrik Eurasia formuliert es schärfer: „Der TRIPP zeigt, wie Macht derzeit in der Region ausgeübt wird. Der Angreifer bekommt letztlich, was er will. Die Methode ändert sich, das Ergebnis nicht. Aserbaidschan sichert sich Zugang, die Türkei Konnektivität, die USA strategische Positionierung — während Besatzung, Gefangene und Vertreibung ungelöst bleiben."

Was klar ist: Der Korridor bettet Armenien tiefer in eine regionale Ordnung ein, die anderswo gestaltet wird. Souveränität wird formal bewahrt — während ihre Grenzen stetig enger werden.

Der EPG-Gipfel als Testfall

Die Londoner Schule für Wirtschaft formulierte es präzise: Ein Schlüsseltest für den TRIPP-Prozess ist der EPG-Gipfel in Jerewan am 4. Mai 2026. Die Teilnahme von Alijew und Erdogan in Jerewan — in der armenischen Hauptstadt — wäre ein mächtiges symbolisches Signal. Beide kommen.

Ob das Signal Frieden bedeutet oder nur dessen Kulisse — das bleibt die offene Frage.

Stefan Budian ist am 2. Mai 2026 nach Jerewan gereist — als Künstler, am Rand des Gipfels. Dieses Dossier entstand im Gespräch mit Claude, Zimmer 59, April–Mai 2026.

———-

← Jerewan 2026: Themen

From:
https://stefanbudian.de/ - **Stefan Budian**

Permanent link:
https://stefanbudian.de/doku.php?id=eastofthewest:jerewan2026:tripp

Last update: **2026/05/05 07:23**